Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 20

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schickter Schüler aufgefallen war, von außen her eingewandert sei und Noten mitgebracht habe, wie man sie nicht schöner malen könnte. Wenn nun dieser Knabe in der zweiten Klasse stecken bleibt, was soll dann der Vater des Kindes vom gegenwärtigen Lehrer denken, und wieviel Verdruß und Unannehmlichkeiten können für diesen entstehen? Der Vater glaubt sicher nicht, der erste Lehrer habe zu gute Noten ausgeteilt, sondern man nimmt lieber an, der Nachfolger könne und verstehe nichts oder sei parteiisch, und der Kriegszustand ist da.

Noch manch guter Gedanke wurde ausgesprochen, und gar bald hieß es scheiden „Nach Norden wandte sich mein Blick, im grauen Nebel lags." Ich setzte also meinen Lebenswandel nordwärts fort.

Auf dem Heimwege begegnete mir ein Bekannter aus der Gemeinde U. und rief mir halb im Ernst, halb im Scherz zu: „Die Schulmeister habens doch schön, um drei oder halb vier Uhr schließen sie die Bude, lungern herum und studieren darüber nach, wie sie die Zeit totschlagen wollen!" „Gut getroffen," rief ich ihm entgegen, „aber warte nur, mein Lieber, wenn ich nächstens wieder zu euerm Schulmeister komme, so werde ich ihm mitteilen, daß es die Bauern von U. sehr gerne sehen würden und bereit wären, ihrem Lehrer eine kleine Aufbesserung zukommen zu lassen, wenn er die tägliche Schulzeit etwa um eine halbe Stunde verlängern würde." „Um Gotteswillen, nein, nein, sagt doch unserm Schulmeister nichts, der hat am Schulhalten eine solche Freude gefressen, daß er auch ohne Aufbesserung Tag und Nacht Schule halten würde und deshalb absolut keiner Ermunterung bedarf," war die launige Entgegnung. Ein gutes Zeugnis für den Lehrer, wenn die Leute anerkennen, daß er nicht nur um des Lohnes willen, sondern aus Berufsfreude und Pflichteifer sein Tagewerk vollbringt.

Bücherschau.

Die Geisteskrise des XIV. Jahrhunderts. Rede gehalten am 16. Nov., 1914 zur feierlichen Eröffnung des Studienjahres von Dr. Gallus Manser O. P. Rektor der Universität. Freiburg (Schweiz), St. Paulus Druckerei 1915. 34 S.

Den Stand der Frage bestimmt der gelehrte Verfasser mit den einleitenden Worten: „Zumeist verlegt man den eigentlichen Zusammenbruch der mittelalterlichen Weltanschauung in das Ende des 15. und anfangs des 16. Jahrhunderts, in die Zeit eines Pomponatius (1426—1526). Meines Erachtens mit Unrecht. Die große Krisis des mittelalterlichen Denkens fällt in das 14. Jahrhundert, wofür ich einige Beweise und erklärende Ursachen vorbringen möchte."

Diese Arbeit wirft überaus lehrreiche Schlaglichter auf katholisches Geistes- und Gelehrtenleben im Mittelalter, ist oft eine frappante Aufklärung über die Vorstudien der Reformation und ein Beitrag zur Frage von Wissenschaft und Glauben überhaupt.

Der Weltkrieg und die moderne Kultur. Von Dr. P. J. B. Egger, O. S. B., Rektor am Gymnasium in Sarnen. Sarnen, Louis Ehrli 1915. 24 Seiten. Preis 30 Ct.

Krieg und moderne Kultur: Krieg und moderne Geisteskultur, Krieg und moderne technische Kultur. Aus der reichen und höchst mannigfaltigen Darstellung seien nur zwei Proben herausgehoben, beide als Beweis anregenden, eigenartigen Denkens:

„Wenn also Mr. Asquith die deutsche Philosophie als Anstifterin des Weltkrieges anklagt, so klagt er damit auch die englische Philosophie an. Denn von England ging jene Richtung in der Philosophie aus, die mit der ganzen Tradition der Vorzeit gebrochen hat, Bacon von Verulam hat diese Richtung inauguriert; von England ging das Freidenkertum aus, sein Vater ist Lord Shaftesbury; von England ging jene Nützlichkeits- oder Krämerphilosophie aus, die sich an die Namen von Bentham, Spencer und John Stuart Mill knüpft; von England ging der Darwinismus aus, dessen Prophet in Deutschland Ernst Häckel war. Die deutsche Philosophie ist im Wesentlichen englischer Import, englische Kontrebande. Auf die meisten deutschen philosophischen Systeme ließe sich die Etikette kleben: „Produced in England, made in Germany", d. h. produziert in England und fabriziert in Deutschland, England lieferte den Rohstoff, die Gedanken, die Verarbeitung derselben besorgte Deutschland."

„Der Krieg ist mehr als ein bloßes Massenmorden, mehr als ein rasender Ausbruch eines lange verhaltenen grimmigen Hasses. Der Krieg ist ein Strafgericht, eine Heimsuchung Gottes an die Menschheit, eine jener mächtigen Katastrophen, deren sich die Vorsehung bedient, um die irre gegangene Menschheit zu Gott und zu sich selbst zurückzuführen."

Rufst du mein Vaterland. Ein Mahnwort an die katholischen Schweizersoldaten im Auftrage des Schweiz. kath. Volksvereins, verfaßt von L. Rogger. Stans, Verlag von Hans v. Matt & Co., 1915. 32 Seiten. Preis 15 Rp. Bei Partiebezug Ermäßigung bis auf 10 Rp. pro Expl.

Aerzte, Offiziere, Magistraten, Priester, gewöhnliche Soldaten haben nach diesem Schriftchen gerufen. Und diese kraftvoll frische Antwort auf ihren Anruf konnte nur einer geben, der selbst mit im Felde gestanden, als Soldat und als Feldprediger. Und auf das letzte kommt es noch besonders an, denn diese Flugschrift ist ein Apostelwort, ein Mahnruf an die gefährdete Seele des Soldaten. Sei stark! Sei rein! Das ist das Leitmotiv. — Es muß bös stehen um einen Mann, den diese Darstellung nicht fesselt, den diese Gedanken nicht heben, den diese Innigkeit und Kraft nicht mitreißt. Möchte keiner das Schlußwort verweigern: Ich will!

Das Schriftchen verdiente, in Masse auch an die Jungmannschaft verteilt zu werden.

Eine Feldausgabe der „Stimmen der Zeit". Gerade die gebildeten Kreise unseres Heeres — und ihre Zahl ist groß und weit — verlangen immer dringlicher nach Lektüre, die eigens für sie und ihre hohen Interessen geschrieben wird. Was etwa die Kriegsausgabe der „Kölnischen Volkszeitung" zur Aufklärung der Soldaten über die Kriegsereignisse bietet, das soll als auserlesenes Blatt die Feldausgabe der „Stimmen" für die Probleme des höheren Geisteslebens sein, nicht alles umfassend, sondern nur einen gemessenen Ausschnitt aus jenen Fragen, welche den Geist gebildeter Soldaten an der Front und in der Etappe, im Lazarett draußen und in der Heimat in seinen frohen und trüben Stunden beschäftigen. Und das sind die Würdigsten unseres Volkes wert, daß man ihrem edelsten Be-

dürfnis auf möglichst edle Art zu genügen sucht. — Das erste Heft der Feldausgabe ist am 15. März erschienen. Die Hefte folgen möglichst ein- bis zweimal im Monat. (Preis 20 Pfg.; 50 Stück Mk. 7.50; 100 Stück Mk. 12.—. Freiburg, Herder.) Alle Mittel, die für die Feldausgabe zur Verfügung gestellt werden, sind restlos für die Feldausgabe selbst bestimmt und für ihre angemessene Verbreitung.

Inhalt des 1. Heftes: Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este. In piam memoriam. (R. v. Nostiz-Rieneck.) — Die Gefallenen unseres Volkes. (P. Lippert.) — Umschau: Thomas von Aquin und der Krieg. (M. Reichmann.) Nietzsche als Genius des deutschen Volkes. (M. Przibilla.) Runebergs Heldenlieder vom finnisch-russischen Krieg. (J. Overmanns.)

Eine Ausgabe der päpstlichen Rundschreiben. Der Petrus-Verlag in Trier beginnt eine sehr schön ausgestattete Ausgabe der Rundschreiben des Papstes Benedikt XV. Das 1. Heft enthält das erste Rundschreiben vom 8. Sept. 1914 Ubi primum und jenes vom 1. Nov. 1914 Ad beatissimi. Es wird beabsichtigt, von jetzt ab regelmäßig die allgemeinen päpstlichen Rundschreiben sofort nach Erscheinen im lateinischen Originaltext und in guter deutscher Uebersetzung, die Seite für Seite gegenübersteht, herauszugeben. Liegt eine authentische Uebersetzung vor, so wird diese benutzt. Eingefügte Kapitelüberschriften erleichtern die Uebersicht. Da die Hefte doppelt paginiert werden (einzeln und durchgehend) und Format wie Papier gleich bleiben sollen, so werden diese Ausgaben seiner Zeit sich zu einem schönen und äußerst denkwürdigen Quellenbuch vereinigen lassen.

Kleine Deutsche Sprachlehre für die untern Klassen der Sekundarschule.

Aus dem Unterrichte eines hervorragenden, anerkannt tüchtigen Sekundarlehrers ist ein Büchlein hervorgegangen, das in hohem Maße verdient, in Sekundar- und Realschulen, auch in den untersten Klassen des Gymnasiums eingeführt zu werden. Auch Lehrer und Lehrerinnen an Oberschulen werden die „Kleine Sprachlehre" mit großem Nutzen verwenden und als Berater lieb gewinnen. Verfasser derselben ist der rühmlichst bekannte, ehemals so sehr beliebte Seminarlehrer in Zug, Herr Johann Gschwend, seit mehr denn zwanzig Jahren Lehrer an der kath. Sekundarschule in Altstätten (Kt. St. Gallen). Der verehrte Autor hat die „Kleine Sprachlehre" geschrieben, um seinen Schülern für die Wiederholung etwas in die Hand geben zu können; rein praktische Rücksichten waren ihm für die Auswahl des Stoffes maßgebend, indem er nur soviel aufgenommen hat, als durchaus notwendig ist zu einer einigermaßen soliden Basis für Orthographie und Interpunktion und für den fremdsprachlichen Unterricht. Mit einer seltenen Klarheit und Präzision und auf die denkbar leichteste Art werden die grammatikalischen Schwierigkeiten — eine nach der andern — behandelt und dem Schüler zum vollsten Verständnisse gebracht. Trefflich gewählte Beispiele illustrieren die sicher und präzis gefaßten Regeln; Zusammenfassungen und Wiederholungsfragen bringen Uebersicht und Klarheit in das grammatikalische Pensum. Gerade diese Einfachheit und Klarheit, diese Prägnanz und Uebersichtlichkeit sind es, die die „Kleine Sprachlehre ganz besonders empfehlen. Wer es versteht, auf diese klare, präzise Weise den grammatikalischen Unterricht zu erteilen, der wird sich das ganze Interesse

und eine ungeteilte Aufmerksamkeit der Schüler sichern und die oft so sehr „verpönte und trockene" Sprachlehre muß zum Lieblingsfache werden. Wer je einmal Gelegenheit hatte, dem pädagogisch und methodisch gleich vorzüglichen Unterrichte des Herrn Gschwend beizuwohnen, der wird sich sagen: „Die „Kleine Deutsche Sprachlehre" ist wirklich aus seiner Schule herausgewachsen; sie ist ein Produkt wohlvorbereiteter, wohldurchdachter und zielbewußt durchgeführter Lektionen; sie entspricht einem Bedürfnisse und verdient es sehr, in die Hand der Schüler gelegt zu werden.

Vor einigen Jahren hatte der Unterzeichnete Gelegenheit, die Schule des Herrn Gschwend wiederholt zu besuchen. Damals schrieb er über seinen Unterricht in der deutschen Sprache u. a. folgendes in sein Tagebuch: „Der Lehrer verlangt in sämtlichen Fächern ein mustergültiges Sprechen, im Antworten, zusammenhängenden Reproduzieren und im Lesen. Diese lautreine Aussprache, scharfe Artikulation und vollständige Hervorhebung der einzelnen Silben mit genauer Beachtung ihrer Bedeutung, diese sinngemäße Betonung und grammatikalisch streng korrekte, einfache Konstruktion der Sätze erheben die ganze Schulsprache zu einer geradezu vorbildlichen. Dadurch, und durch den höchst interessanten Unterricht in der Grammatik muß der Schüler zur korrekten Handhabung der schriftdeutschen Sprache geführt werden. Auf die denkbar klarste Art werden die grammatikalischen Schwierigkeiten verständlich gemacht. Es ist ein Unterricht voll Interesse und Leben!"

Der Unterzeichnete ist überzeugt, die „Kleine Sprachlehre" wird dem Unterrichte in der deutschen Sprache und dem Erlernen fremder Sprachen vorzügliche Dienste leisten. Das Werklein sei deshalb bestens empfohlen! — Preis 65 Rp. — Zu beziehen im Selbstverlag, bei Herrn Johann Gschwend, Sekundarlehrer in Altstätten (Kt. St. Gallen).

Gewiß handelt der Schreiber dies im Sinne und im Einverständnis der „Schweizer-Schule", wenn er den Herrn Gschwend bittet, der „Kleinen Deutschen Sprachlehre" weitere Werke und Präparationen aus den Disziplinen der Sekundar- und Mittelschule folgen zu lassen. Wer die Pädagogik und Methodik des Herrn Gschwend und dessen Schulführung kennt, ist überzeugt, daß er dadurch den Lehrern und ihren Schulen wertvolle Dienste leisten würde.

Marbach (Kt. St. Gallen). **C. Benz.**

Banderet et Reinhard, **Nouveau cours pratique de langue française.** Bern, A. Francke. 226 Seiten. Geb. 2 Fr.

Ein Doppelgänger des bekannten und beliebten »Cours pratique« derselben Verfasser. Beide Grammatiken, die neben einander ein friedlich Dasein zu fristen bestimmt sind, haben die gleiche Stoffanordnung, dieselbe Methode und unterscheiden sich nur durch den verschiedenen Uebersetzungs- und Uebungsstoff, der aber beiderorts gleich interessant und lehrreich ist. Wir zweifeln nicht, daß der neue Banderet ebenso viele Freunde gewinnen werde wie sein älterer Bruder, der es in zwanzig Jahren auf ein volles Dutzend Auflagen gebracht hat. A. W.